

IV. Deutsch-italienische Hochschultage vom 23.-24. September in Trient

Eindrücke zum Ausdruck gebracht

(Andrea M. Birk – Bologna)

In das Zeichen der internationalen Krise stellte Botschafter Michael H. Gerdts das Treffen deutscher und italienischer Hochschuldozenten am 23. und 24. September in Trient. Bildung und Forschung nannte er dabei als Grundlagen, die zum europäischen Erfolg im globalen Wirtschaftssystem verhelfen können. Der damit verbundene Aufruf, sich um eine möglichst enge Zusammenarbeit im europäischen Hochschulbereich zu bemühen, bedeutet laut Gerdts dreierlei: Austausch, Fremdsprachenkenntnisse und Auslandserfahrung.

Wie viel dazu in den letzten Jahren bereits unternommen wurde, zeigten die Hochschultage selbst. Nach der feierlichen Eröffnung durch den Präsidenten der Universität Trient Prof. Innocenzo Cipolletta und den Präsidenten des deutsch-italienischen Hochschulzentrums Prof. Massimo Egidi wurde die Zukunft der Promotion in Europa, insbesondere in Deutschland und Italien, mit Beiträgen von Prof. Giuseppe Silvestri (Board-Mitglied der European University Association), Prof. Eckhard Steffen (Universität Paderborn) und Prof. Giunio Luzzatto (Universität Genua). Am Nachmittag bot das Programm zwei Sektionen: Die Biowissenschaft im Rahmen des „Vigoni-Programms“ und „Deutsch-italienische Doppelabschluss-Studiengänge“. Beide zeigten, dass die Zusammenarbeit im Europäischen Kontext nicht nur sehr intensiv sein kann, sondern dass sie neben den Fremdsprachenphilologien auch andere Fakultäten betrifft. Als besonders aktiv auf diesem Gebiet erwies sich die Universität Trient, die über insgesamt 27 Doppelabschluss-Studiengänge verfügt. Vorgestellt wurden folgende Studiengänge: „Germanistik“ Trient-Dresden (Prof. Fabrizio Cambi), „Physik“ und „Mathematik“ Tübingen-Trient (Prof. Peter Grabmayr), „Soziologie“ Dresden-Trient (Prof. Karl-Siegbert Rehberg), „Ingenieurwesen“ Trient-Karlsruhe (Prof. Fontanari). Welche spezifischen Qualitäten das Doppelabschluss-Studium gegenüber den für Studenten und Dozenten wesentlich weniger arbeitsintensiven Erasmus-Austauschprogrammen hat, fasste Prof. Grabmayr griffig mit folgenden Worten zusammen: „Erasmus is wine, bear and party; an international course is the experience to survive in a foreign country“. Die von Gerdts genannten drei Leitbegriffe Austausch, Fremdsprachenkenntnisse und Auslandserfahrung erhalten dadurch eine existentielle Vertiefung, die – wenn auch nur im ironischen Bruch – auf die Dramatik des Fremdseins verweist. Denn dort, in der Fremde, muss nicht nur die andere

Sprache erlernt, sondern darüber hinaus auch die kulturellen Gegebenheiten in ihrem Anderssein erfasst werden.

Wie sich Austausch, Fremdsprachenkenntnisse und Auslandserfahrung innerhalb der Germanistik und Romanistik konkretisieren lassen, wurde am zweiten Tag der Konferenz in der Sektion „Dringend gesucht: Binationale Erneuerungskonzepte der Germanistik und Romanistik“ diskutiert. Eine Standortbestimmung, so die Moderatorin Prof. Ulrike Reeg (Bari), sollte stattfinden, bei der germanistische Doppelstudiengänge, Fachkonferenzen und Deutschlandzentren auf ihre Aufgaben und Zielsetzungen hin untersucht werden sollten. Die Diskussion begann mit einem Impulsreferat der Vorsitzenden des Deutschen Italianisten-Verbandes Prof. Maria Selig (Regensburg) zur in Deutschland so viel beschworenen Krise der Geisteswissenschaften. Dabei sprach sich Frau Selig für eine Trennung von ausbildungsorientierter Lehre und geisteswissenschaftlicher Rationalität folgender Forschung aus, wobei in der Forschung nicht die unmittelbare Verwertbarkeit, sondern ein so genannter „Möglichkeitenüberschuss“ im Mittelpunkt des Interesses stehen sollte. Dem konzeptuell gehaltenen Referat von Frau Selig folgte ein auf konkreten Lehrinhalten basierender Kurzvortrag von Prof. Lorenza Rega (Triest) zum Doppelabschluss-Studiengang Triest-Regensburg. Dabei hob Frau Rega vor allem die Konfrontation der Studenten mit den so unterschiedlichen deutschen und italienischen Lehr- und Lerntraditionen hervor und machte deutlich, wie durch den Studiengang die interkulturellen Fähigkeiten ausgebildet und geübt werden können. Prof. Marina Foschi (Pisa), stellvertretende Vorsitzende des italienischen Germanisten-Verbandes, sprach noch einmal von der Krise, jedoch weniger im theoretisch-konzeptionellen Sinne als am Beispiel eines immer geringer werdenden Interesses für Fremdsprachen an den italienischen Schulen. Anschließend stellte Prof. Daniela Pirazzini (Bonn) die Aufgaben und Zielsetzungen der Italienzentren in Deutschland vor und hob dabei vor allem deren wissenschaftliche Ausrichtung sowie die Eingliederung in den universitären Alltag in Deutschland hervor.

Den feierlichen Abschluss der deutsch-italienischen Hochschultage bildete die Verleihung des „Ladislao Mittner-Preises“ an die germanistische Linguistin Prof. Marcella Costa (Turin). Die Sprache, Arbeits- und Aufgabengebiet von Marcella Costa, stand im Mittelpunkt der Redebeiträge. Dazu meinte der Präsident der Universität Trient Prof. Davide Bassi, dass die historisch gewachsenen Beziehungen zwischen Deutschland und Italien neuer Ideen und innovativer Formen der Zusammenarbeit bedürften – Marcella Costa gehöre zu denjenigen, die sich in diesem Bereich verdient gemacht hätte. Jürgen

Bubendey, der Generalkonsul der Bundesrepublik Deutschland in Mailand, würdigte Frau Costa als „Botschafterin der Sprache“, die in einer schwierigen Zeit arbeite, da Sprache im Augenblick gerade keine Hochkonjunktur habe. An diese Problemstellung anknüpfend unterstrich der aus dem Amt scheidende Generalsekretär des DAAD Dr. Christian Bode, wie wesentlich sprachliches Verstehen und gegenseitiges Kennen für das Überwinden von Krisen sei. Europa könne nur durch Zusammenwachsen überleben; darin bestehe die eigentliche große pädagogische Aufgabe, die sich nicht in Termini wirtschaftlicher Nützlichkeit aufrechnen ließe, sondern im Kraftfeld neuer Kreativität betrachtet werden müsse.

Diesen einleitenden Worten folgte die Laudatio von Prof. Marcello Soffritti (Bologna). Er wies Marcella Costa als eine Forscherin aus, die in unterschiedlichen Bereichen der germanistischen Linguistik gearbeitet hätte, begonnen bei der Analyse von Märchen und Legenden, über Untersuchungen zur Übersetzung, zur komparativen Linguistik und zur Didaktik, bis hin zu interkulturellen Forschungen im Bereich des Tourismus. Frau Costa, so Soffritti, gehöre zu den Forschern, die dazu beigetragen hätten, die in Italien noch junge Wissenschaft der angewandten Germanistik von der Inlandsgermanistik zu lösen und ihr ein eigenes, auf das Ausland zugeschnittenes Profil zu geben.

Marcella Costa selbst beschrieb ihren wissenschaftlichen Werdegang als einen Weg, der sie geographisch von Turin nach Leipzig ans Herderinstitut und wieder zurück nach Turin geführt habe. Diese Bewegung des Weggehens in die Fremde und die anschließende Rückkehr, die das Alte in einem neuen, noch nicht bekannten Licht erscheinen lässt, kennzeichnet auch das Denken der Forscherin. Die Ursprünge ihres Denkens liegen in der Auseinandersetzung mit der Sprachkritik von Autoren wie Hugo von Hoffmannsthal, wodurch sie die deutsche Kultur während ihres Studiums an der Universität Turin im vertrauten Kontext der italienischen Germanistik kennen lernte. Das Spannungsfeld zwischen Heimat und Fremde entstand, so scheint es zumindest, erst durch den Aufenthalt in Leipzig. Denn danach bildete sich das Interesse für kontrastive Phänomene und ganz besonders für interkulturelle Themen heraus, die im Moment ihre konkrete Form in Untersuchungen von deutsch-italienischen Begegnungen im Bereich der Touristenführungen finden. In diesem Sinne erhält das von Frau Costa zitierte Wort aus Goethes Faust „Mein Leipzig lob ich mir. Es ist ein klein Paris und bildet seine Leute“ in ihrer Person eine ganz eigene, spezifische interkulturelle Ausprägung, denn Frau Costa verfügt über das, was eine enge Zusammenarbeit im europäischen Hochschulbereich

möglich macht, nämlich über Wissen hinsichtlich des Austauschs sowie über Fremdsprachenkenntnisse und Auslandserfahrung.